

Janine Reichert wirbt mit Weinwissen für die Mosel

Karriere 28-Jährige macht sich als Weinberaterin einen Namen

Von unserer Redaktionsleiterin
Birgit Pielon

■ **Bullay.** Wie kann man sich in der Weinwirtschaft behaupten, ohne ein eigenes Weingut zu haben? Janine Reichert ist keine Winzerin und hat sich trotzdem einen Namen gemacht: Seit zwei Jahren ist die 28-Jährige von der Mosel Weinberaterin. Diese Berufsbezeichnung ist eine eigene Kreation. Ihr Motto: „Mehr Wissen über Wein macht mehr Freude am Wein!“

Weine trinken liegt im Trend. Das Fachsimpeln darüber auch. Zwar hat der Durchschnittsverbrauch der Deutschen in den vergangenen Jahren nicht wesentlich zugenommen (Wein: 20,5 Liter pro Kopf im Jahr 2010; zum Vergleich Bier: 107,4 Liter pro Kopf). Aber wer eine Flasche entkorkt, will wissen, was er trinkt. „Die Konsumenten setzen auf Qualität“, sagt Janine Reichert, „und sie wollen die Geschichte zum Wein kennen. Wo sind die Trauben gewachsen?“

Der Tipp für die Weinprobe

Janine Reicherts Tipp für die Weinprobe mit Freunden: Sechs Rieslinge derselben Geschmacksrichtung (trocken, feinherb, lieblich) aus verschiedenen Anbaugebieten, Ländern und Preiskategorien kaufen; die Flaschen mit Pappmanschetten oder Strümpfen verdecken und „blind“ verkosten; jeder macht sich Notizen zu den Proben, das sensibilisiert für Aromen. Zum Schluss wird über die Ergebnisse diskutiert. Und: Hätte jemand wegen des Etiketts einen anderen Riesling zum Favoriten gewählt?

Wie ist der Boden dort beschaffen? Die Weintrinker von heute wollen das Individuelle, das Unverwechselbare schmecken – und genießen es. Das Wein trinken wird mehr denn je zelebriert. „Geheimnisse kosten“, nennt es Janine Reichert.

Das Geheimnis ihrer Geschichte liegt in der Kindheit. Prägend wa-

„Die Konsumenten setzen auf Qualität und wollen die Geschichte zum Wein erfahren.“

J. Reichert über das Verbraucherverhalten

ren vor allem zwei Männer, beide Winzer durch und durch: Onkel Heinrich Stein, heute 89 Jahre, und Opa Herbert Pauly, heute 82 Jahre. „Sie haben ihr Leben lang für die Landwirtschaft und den Wein gearbeitet“, schwärmt Janine Reichert, „und das immer mit einem guten Glas Wein in der Hand.“ Anders als ihre Schwestern Angelina und Christin ging sie immer „liebend gern“ mit in den Weinberg, genoss es, abends mit den Eltern und Großeltern im Keller zu stehen und zu spüren, wie verbunden sie mit dem Produkt sind, das sie während des ganzen Jahres hegen und pflegen.

Die Laufbahn der jungen Janine Reichert beginnt zunächst ganz traditionell: In der Grundschulzeit ist sie Kinderweinkönigin, im Jahr 2000 Ortsweinkönigin ihres Heimatdorfes St. Aldegund. Außerge-

wöhnlich sind die Jahre 2001/2002, als sie als Gebietsweinkönigin weltweit das Anbaugebiet Mosel repräsentiert. Da ist sie gerade mal 18 Jahre alt, besucht das Cusanus-Gymnasium in Wittlich und koordiniert während des Unterrichts per Handy die Termine; 250 absolvierte sie in einem Jahr. Höhepunkt ist eine Reise nach Japan. Überrascht stellt sie fest, wie sehr der Moselwein dort geschätzt wird – und wie gut Riesling zu Sushi passt. Zu dem Zeitpunkt ahnt sie aber noch nicht, dass sie das später für einen Workshop mit dem Titel „Tradition trifft Trend“ verwenden wird.

Denn eigentlich will sie Grundschullehrerin werden. Doch je tiefer sie in die Weinwelt eintaucht, umso mehr Geschmack findet sie daran. Nach Praktika an der Mosel, im Rheingau und im Bordeaux studiert sie Weinbau und Oenologie in Geisenheim, „eine geniale Zeit“. Dort lernt sie, wie wichtig ein gutes Netzwerk ist. Das wird Grundlage für den Schritt in die Selbstständigkeit.

Heute lebt die 28-Jährige in Bullay, ist mit einem Bankkaufmann verheiratet, kümmert sich um ihren kleinen Sohn Noah und ist eine gefragte Frau, wenn's um Weinwissen geht. „Ich bin authentisch, wenn ich die Mosel repräsentiere“, sagt sie. Als 100-prozentigen Rieslingfan bezeichnet sie sich und als Steillagenfanatikerin oben drein. Und wenn sie dann von der Eleganz dieser Weine, der Mineralität, der Leichtigkeit und feinen Frucht erzählt, dann versteht man, warum Wein so faszinierend ist.

➔ Mehr über die Weinberaterin Janine Reichert erfährt man unter www.janine-reichert.de



Eloquent und kompetent: Janine Reichert lässt bei ihren Seminaren und Schulungen die Begeisterung für den Wein spüren.

Foto: Kevin Rühle

Hunsrücker beim Minister

■ **Hunsrück.** Die Diskussion um die Kommunal- und Verwaltungsreform geht weiter: Am Mittwoch, 25. Januar, wird es in Mainz ein Gespräch von Innenminister Roger Lewentz mit den Bürgermeistern der drei Hunsrückgemeinden Lahr, Mörsdorf und Zilshausen sowie mit Vertretern der BI „Pro Kastellaun“ geben. Thema des Gesprächs ist dabei die Absicht der drei Dörfer, in die VG Kastellaun zu wechseln und nicht, wie vom VG-Rat beschlossen, zur VG Cochem.

Das Gespräch zeigt, dass die drei Gemeinden und die Bürgerinitiative offenbar nicht gewillt sind, den Beschluss des VG-Rats zu einer Aufteilung der VG Treis-Karden zwischen Kaisersesch und Cochem (RZ berichtete) zu akzeptieren. Vertreter der BI hatten schon kurz nach der Ratssitzung in Treis-Karden betont, dass sie weiterhin versuchen werden, einen Wechsel in den Rhein-Hunsrück-Kreis zu erreichen. dj

Kompakt

Wandern über Eierberg

■ **Müden.** Die Neujahrswanderung des SV Grün-Weiß Müden führt zunächst zur Staustufe Müden. Los geht es am Samstag, 21. Januar, um 13 Uhr auf der Linn. Nach der Führung geht es hinauf zur Hauptmannshütte (Rast), über Eierberg und Zilleskapelle nach Treis, wo der Chauffeur wartet, der die Teilnehmer ins Weingut Dehen zum Drei-Gänge-Menü bringt. Die Teilnahme kostet 10 Euro für Mitglieder, 20 Euro für Nichtmitglieder. Anmeldung bis Mittwoch, 18. Januar, bei Walter Heinzen, Birgit Michels oder Christine Möhlig.

SPD-Senioren tagen

■ **Klotten.** Die SPD AG 60 plus trifft sich am Montag, 16. Januar. Das Treffen beginnt um 14.30 Uhr im Hotel Kapellenhof in Klotten.

Drei Eichen mussten weichen

Sicherheit Forstbeamte lassen zum Ausgleich vergleichbare Bäume stehen

■ **Pünderich.** Der noch neue Prinzenkopfturm bei Pünderich nahe der Marienburg verliert drei Veteranen. Bereits seit einigen Jahren kränkelten die etwa 150 Jahre alten Eichen direkt neben dem Turm, nun mussten sie gefällt werden. Die Ursachen für das Absterben vermuten Forstexperten im Zusammenspiel zwischen dem extrem trocken-warmen Frühjahr 2011 und den noch frischen Böschungsschnitten für die Wegegestaltung zur Turmauffahrt. So eine vorübergehende Schwächung der Vitalität eines Baumes registrieren insbesondere Prachtkäfer (*Agrilus biguttatus*) und bringen innerhalb weniger Jahre solche – sich vielen Naturereignissen widersetzen – Eichen zum Absterben.

Dies sind Vorgänge, die auch im Zusammenhang mit dem Klimawandel immer häufiger zu beobachten sind. *Agrilus biguttatus*, ein winziger Käfer, spielte noch vor 25 Jahren im Pündericher Sternwald keine bedeutende Rolle, er galt als südlicher Exot. Mittlerweile befällt er jedes Jahr vor allem starke, auch wirtschaftlich wertvolle Eichen rund um den Prinzenkopfturm. „Er ist so etwas wie der Borkenkäfer für die Fichte, Gott sei Dank aber noch in abgeschwächter Form“, so Revierförster Rink. Je wärmer es aber wird, umso wohler wird sich dieser kleine Käfer bei uns fühlen.

Rink und Forstanwärtin Vera Seibel hatten seit dem Herbst nach Alternativen gesucht, um die drei absterbenden Eichen möglichst lange zu erhalten, denn herabfallende Äste und später die ganzen Bäume können zu einer Gefahr für die vielen Besucher des Turmes werden. So wurde der Einsatz eines Baumstegers in Erwägung gezogen, um zunächst die toten Äste zu entfernen. Das wird häufiger gemacht, wenn anschließend keine Gefahr mehr für Menschen droht. Die drei Eichen standen aber ge-



Die Wurzelstöcke der drei Eichen ragen noch rund einen Meter aus dem Boden und stellen damit eine geeignete Wohnung für den Hirschkäfer dar. Forstanwärtin Vera Seibel und Forstwirt Stefan Lauxen sind erleichtert, dass der Prinzenkopfturm bei der Fällung keinen Schaden nahm.

nau zwischen Turm und Weg. In wenigen Jahren wäre dann die akute Gefahr des Umstürzens der immer noch sehr hohen Stümpfe aufgetreten. In diesem Zeitraum wäre aber auch genau dort ein kleines Paradies für Pilze, Insekten, Kleinsäuger und Vögel entstanden – welches man wegen der steigenden Umsturzgefahr an dieser sehr stark von Menschen frequentierten Stelle wohl kaum hätte belassen können. Förster Rink erklärt: „Mit dem Einsatz des Baumstegers, also nur mit dem Entfernen der trockenen Äste, hätten wir faktisch eine Ökofalle angelegt. Seltene Bockkäfer, Dürsterkäfer, ja vielleicht sogar die neuerdings in Bullay entdeckte Blauschwarze Holzbiene sowie Specht und Waldkauz, um nur einige zu nennen, erobern diesen neuen Lebensraum – und dann, wenn er so richtig interessant ist, muss der Baum doch gefällt werden. Der Lebensraum samt seiner Bewohner würde trotz aller guten Vorsätze vernichtet. Ähnliches habe ich vor Jahren schon einmal er-

leben müssen“, sagt Rink. Deshalb haben sich die Forstleute durchgerungen, die Bäume jetzt zu fällen. Dafür soll ein Ausgleich durch das Belassen vergleichbarer Bäume an anderer Stelle im Sternwald geschaffen werden. Für deren Schutz müssen dort der Forst und die Gemeinde Sorge tragen.

Zudem verbleiben am Prinzenkopfturm die kurzen Baumstümpfe, auf diese wird der örtliche Verein „Hirschkäferfreunde – Nature two“ besonderes Augenmerk legen. „An dieser Stelle leben Hirschkäfer, das wissen wir. Mal sehen, wann sie an einem dieser Stümpfe ankommen“, freut sich Vorstandsmitglied Günther Wolf aus Höllenthal.

Förster Rink macht deutlich: „Dass wir solche Sicherungsmaßnahmen im Wald durchführen, ist die Ausnahme. Zum naturnahen Wald gehören auch absterbende Bäume und Äste. Darüber sollten sich auch Waldbesucher im Klaren sein. Wir beseitigen akute Gefahren, sobald wir sie erkennen.“

Region geht gegen Rechts auf Straße

Extremismus DGB und Arbeitsgruppe türkischer Migranten riefen zu Schweigemarsch auf – NPD-Verbot gefordert

Von unserem Mitarbeiter
Peter Karges

■ **Koblenz.** Rund 400 Demonstranten haben am Samstag in der Koblenzer Innenstadt mit einem Schweigemarsch an die Opfer rechtsextremem Gewalt in Deutschland erinnert. Zu der Kundgebung hatten der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) Koblenz und die Arbeitsgruppe türkischer Migranten aufgerufen.

Konkret forderten die Demonstranten, die mit dem Schweigemarsch nicht zuletzt der zehn Menschen gedachten, die die rechtsextreme Zwickauer Terrorgruppe heimtückisch ermordete, unter anderem ein Verbot der rechtsextremen NPD. „Es darf keine Toleranz gegenüber Intoleranz geben“, betonte Gabi Weber, Vor-

sitzende des DGB Koblenz. Gleichzeitig kritisierte sie die Arbeit des Verfassungsschutzes, der jahrelang die Terror- und Mordanschläge der Zwickauer Gruppe nicht bemerkt haben will, sowie die Ermittlungsbehörden, die die Angehörigen der Opfer unter Verdacht gestellt hätten.

Bürgermeisterin Marie-Theres Hammes-Rosenstein, die verhindert war, ließ durch Vito Contento, den Vorsitzenden des Landesverbandes der Beiräte für Migration und Integration in Rheinland-Pfalz, ein Grußwort an die Demonstranten verlesen. Darin unterstrich die CDU-Politikerin, dass Koblenz eine weltoffene Stadt sei, die ihre Lehren aus der Geschichte gezogen hat und die braunes Gedankengut in ihren Mauern nicht dulden wird.

Zurzeit sind knapp 9 Prozent der Koblenzer Ausländer, ein Viertel der Schängel hat einen Migrationshintergrund. Dr. Tuba Diler von der Arbeitsgruppe türkischer Migranten betonte denn auch, dass das Zusammenleben verschiedener Kulturen eine große Bereicherung sei. „Und den gegenseitigen Respekt und das friedliche Miteinander müssen wir bewahren, denn sie sind mit die höchsten Güter unserer Gesellschaft“, sagte Diler.

Die Landtagsabgeordneten Dieter Klöckner (SPD) und Katharina Raue (Grünen) forderten zur Wachsamkeit gegenüber dem Rechtsextremismus auf. Klöckner warnte nicht zuletzt vor rechtsextremen Intellektuellen, die auf subtile Art und Weise versuchten, junge Menschen mit ihrem rassistischen Menschenbild zu indoktrinieren.



Mehrere Hundert Koblenzer zogen am Samstag schweigend auch am Zentralplatz vorbei, um ein Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen.

Foto: Peter Karges